

Der Geissusüüger¹

In Reckingu heintsch, wie in vile andre Ortu, d Üffgaab vam Geisshietu dum a Hirtji ubertreit. Jede Tagg het das Hirtji di Geisse am Moorgu abgholt und am Aabu stolz wie an Chinig im Geissucheer schi der ds Deerfji gitribu und de de Bsitzer zruigg gä. Äss ischt as stolzus Amtji gsii und nit jede het der Poschto percho. Ver d Alpa, wasch di Geisse ghietot heint, hets an klaari Organisatioo gää. Di Geisse heint nit appa irgent a swaa chännu weidu, di wäägschtu Alpweide sind fer ds Chüevee vorgseeni gsi, daa heint di Geisse nix verlooru; di Geisse heint d mindru und stotzunderi Häng percho. An Alpvoigt het uber di ganzi Sach gwachot und ischt soo der Scheff vam Geisshirtji gsii. Der Poschto vam Geisshirtji ischt immer seer bigäarte gsi, de näbum Ässu und Triichu, (ier kchännet sich vam Brantschi ds Lied: «... tüe miis Täschi nit verbäärgu, Chees und schwaarzus Broot ischt dri und as Fläschi Milch derbii!») hets ändi Summ er immer öü no an chleine Loo ggä.

Eis Jaarsch emmal het dische Poschto ds Lamuschisch Stäffisch Hans percho. Äss ischt an junge, kräftige Purscht gsii, wa vorr nix het Angscht kcha; sämtlichi Boozugschichte het är kchännt, und daa het är numma glachet; an psundri Freit het är an Häxugschichte kcha, aber dass ischt an andri Gschicht! – nit darum het är du Poschto percho, är het nu percho wäggschiiner Mütter ds Lamuschisch Stäffisch Wittwa Anna; schii ischt di riichschi Froww vam ganzu Deerfji gsii, mit rächt Haar uff de Zänt. Ds halb Deerfji ischt va ira abhängig gsii und d anner Hälft het de jaa kcheis Gschirr zwischunt ira wellu laa verschlaa. Stolz ischt das Hirtji jede Tag ga di Geissi isammlu und ischt mit ine a wägg, mit holum Rigg hett schi är am Aabunt wider zruiggibrungu. Ds afangsch iss as bleichs Tschüüderli gsii, aber im Verlöuf vam Summer het är schich immer besser zwägglaa, di Baggini sind immer reeter wordu, ds Gsicht roosiger und ds Kärli fülliger. Mit der Ziit heint aber di verschittnu Bsitzer afa reklamieru, di Geiss heint eifach zweenig Milch ggä. Laat das Hirtji dii nit gnüeg la Frässu, hetzots schi umanand

Der Ziegensäuger

In Reckingen haben sie, wie in vielen anderen Orten die Aufgabe des Ziegenhütens einem Hirten übertragen. Jeden Tag holte der Geisshirt am Morgen die Ziegen im Dorf ab und trieb sie am Abend stolz wie ein König im „Geissenkehr“ durch das Dorf und brachte sie den Besitzern zurück. Es war ein stolzes Amt und nicht jeder bekam diese Stelle. Für die Alpen, in denen die Ziegen gehütet wurden, gab es eine klare Organisation. Die Ziegen durften beileibe nicht über gehütet werden, die besten Alpweiden waren dem Rindvieh vorbehalten, da durften keine Ziegen hin; sie bekamen die minderen Weideflächen und die steileren Hänge. Ein Alpvoigt überwachte die ganze Angelegenheit, er war also auch der Chef des Geisshirten. Die Stelle des Ziegenhirten war immer sehr begehrt, denn neben Essen und Trinken, (ihr kennt das aus dem Lied von Brantschen²: „... verberge meine Tasche nicht, Käse und Roggenbrot ist drin und eine Flasche Milch dabei.“) gab es am Ende des Sommers noch einen kleinen Lohn. In einem Jahr bekam die Stelle des lahmen Steffens Hans. Er war ein junger, kräftiger Bursche, der vor nichts Angst hatte, sämtliche Gespenstergeschichten kannte er und darüber konnte er nur Lachen, besondere Freude hatte er an Hexengeschichten, aber das ist eine andere Geschichte – nicht aus diesen Gründen bekam er die Stelle, sondern wegen seiner Mutter, des lahmen Steffens Witwe Anna; sie war die reichste Frau des Dorfes und war eine recht barsche Person mit „Haaren auf den Zähnen“. Das halbe Dorf war von ihr abhängig und die andere Hälfte wollte nur im Frieden mit ihr leben. Stolz sammelte der Hirte jeden Tag die Ziegen ein und zog mit ihnen fort, mit hohlem Rücken brachte er sie am Abend wieder zurück. Zu Beginn war er bleich und mager, aber im Verlaufe des Sommers bekam er ein immer gesünderes Aussehen, die Backen wurden immer röter, das Gesicht rosiger und der Bursche fülliger. Mit der Zeit reklamierten verschiedene Besitzer, ihre Ziegen gäben zu wenig mit. Ob der Hirte die nicht genug fressen liesse, ob er sie herumhetzen würde oder am Ende – ob er sie wohl heimlich säugen würden,

¹ Nach: Walliser Sagen. Historischer Verein von Oberwallis. Erster Teil, DOGMA, Bremen, 2013, S. 93 f.

² Gregor [Brantschen](#): 1894 – 1975 erster Mundartliedkomponist aus Randa/Zermatt, von ihm stammen die unvergesslichen Lieder «[Das Lied vom Hirtenknab](#)», «[Der Geissbüeb](#)», «[Mis Heimatdörfli](#)» ...

oder am Änd – tüets ächti gratt no di Geisse süügu. Soo, daa müess eppis gaa! Der Gmeiraat het schich afa biraatu, wass chänn wer daa machu, diräkt zer Anna heintsch nit tärfu, vor dera heintsch z vill Schiss kcha und du Botsch, z Stäffisch Hans, chännuntsch ooni Biwiis öü nit packu und bistraaffu chänntsich ja numm eine, wa schiini Schult züegitt, und dass chännuntsch mit dum Hans schlicht vergässu. Na langum Hin und Härr, heintsch düe, dii Feiglinga, di ganzi Sach dum Alpvoigt ubergä, är selle das Giständnis bim Geisshirtji ga holu.

In ar rächt verschissnu Laag isch är daa gsi, der Alpvoigt. An Schutz het är studiert, wie är das chänti agattigu. De het äär an Idee kcha: am Aabund naam Geissucheer, het är dum Hans grieft, är miesse mu no eppis wichtigs säge. Der Hans isch cho ga lose: «Los Hans, du bischt ganz an wichtigi Pesoo in iischum Deerfji, machscht d Aarbeit fascht güet. D Liit heint mer aber gseit, mu chänne di Geisse am Aabund fascht nit mälchu, schii heigi soo herti Ütter. Hans, chänntischt du nit tagschuber di Ütter kontrollierru und dene wa ds herti sind, am Bitz Milch abmälchu oder absüügu!» De meint der Hans ganz stolz, lüt und titlich, soo dass sus dii dernäbu kcheert heint: «Aber dass machi doch schoo, de soll i di Geisse no as bistzji mee süügu?»

so munkelten die Leute im Dorf. So, da muss etwas passieren. Der Gemeinderat beriet sich, was er da wohl unternehmen könnte, direkt zu Anna gehen, durften sie nicht, vor der hatten sie zu viel Angst und den Knaben Steffens Hans, konnten sie ohne Beweis auch nicht belangen; bestrafen konnten sie nur jemanden, der seine Schuld gesteht und das konnten sie bei Hans vergessen. Nach langem Hin und Her, übergaben die Feiglinge die ganze Angelegenheit dem Alpvoigt, er solle das Geständnis beim Ziegenhirten holen. Da war er in einer echt scheusslichen Lage. Lange überlegte er, wie er die Sache wohl erledigen könnte. Dann kam ihm eine Idee, am Abend nach dem «Geissenkehr», rief er Hans, er müsse ihm noch etwas Wichtiges sagen. Hans lief zu ihm und hörte ihm zu: «Hör gut zu, Hans, du bist eine ganz wichtige Person in unserem Dorf, machst deine Arbeit fast gut. Die Leute aber sagten mit, sie könnte am Abend die Ziegen fast nicht melken, so hart seien ihre Euter. Hans, könntest du nicht tagsüber die Euter kontrollieren und bei denen, die zu hart sind etwas Milch abmelken oder auch absaugen!» Da erwiderte Hans ganz stolz, laut und deutlich, so dass es alle im Umkreis hören konnten: «Aber das mache ich doch jetzt schon, denn soll ich also die Ziegen noch etwas mehr säugen?»

Brig, 3. März 2021

Bildquelle: Reckingen um 1900, Ludwig Imesch: Das Oberwallis im Bild. Bd. 1, 1850 – 1919, Rottenverlag, Visp, 1978, S. 9

PS; [Reckingen](#) ist ein sehr schönes, typisches Gommerdorf, absolut sehenswert ist die [barocke Kirche](#) aus dem Jahre 1745; in trauriger Erinnerung bleibt das schrecklich [Lawinenunglück](#) von 1970 mit seinen 30 Opfer. In den letzten Jahren haben kulturinteressierte Reckingen einen schönen [Erlebnispfad](#) errichtet, auf einer mittelschweren Wanderung von 3.5 Stunden kann man viel Natur, eine Mühle, eine Säge, ein Glockengiesserei, eine Kapelle, einen Stadel etc. besichtigen.